

FREIBURG

www.badische-zeitung.de/freiburg

Wallfahrt nach Rom

Im August pilgern 10 000 Ministrantinnen und Ministranten der Erzdiözese zum Papst – da gibt's einiges zu organisieren. *Seite 26*

Die Uni tankt Strom

Die Ladestation im Parkhaus unter dem Kollegengebäude I der Uni ist die zehnte öffentliche in der Stadt. *Seite 27*

Bewegende Bilder

Vorpremieren: Pepe Danquart zeigt seinen derzeit überall präsenten neuen Film „Lauf Junge lauf“ in Freiburg. *Seite 27*

Studieren in der Kiste

Container als Alternative zu teuren Studentenbuden: Zwei Auserwählte ziehen Zwischenbilanz. *Seite 28*

Keine Lösung in Sicht für die Wagenburg

Gespräch ohne Ergebnisse

Nichts Neues – so lässt sich das Ergebnis eines Gesprächs zusammenfassen, das Vertreter von Stadtverwaltung und der Wagenburg „Sand im Getriebe“ am Donnerstag geführt haben. Das städtische Ordnungsamt hatte am Montag elf Wagen der Wagenburg beschlagnahmen lassen, die nahe des Konrad-Guenther-Parks im Stadtteil Waldsee standen. Nun bekräftigten von Seiten der Stadtverwaltung Bruno Gramich, Leiter des Liegenschaftsamtes, und Martin Schulz, stellvertretender Leiter des Ordnungsamtes, dass es eine sofortige Herausgabe nicht geben werde. Wenn sich die Lage nach sechs Monaten nicht verändert habe, würden die Wagen erneut beschlagnahmt, gegebenenfalls sogar verschrottet. „Wir hatten uns erhofft, mit der Verwaltungsspitze eine Lösung zu finden“, zeigten sich Thomas Schwarz und Bernadette Lang von „Sand im Getriebe“ enttäuscht. Sie möchten mit ihrer Wagenburg in die Nähe des Wiehrebahnhofs ziehen, hätten aber noch eine andere Wunschfläche – „aber die würden wir gerne der Verwaltungsspitze mitteilen“. Die Verwaltung jedoch sieht sich nach eigenen Angaben an das Gemeinderatsvotum gebunden, lediglich drei Fläche für Wagenburgen in Freiburg zur Ver-



Eine Serie von Straftaten beschäftigt die Polizei: Die Freiburger Altstadt ist derzeit ein gefährlicheres Pflaster als sonst. Betroffen ist auch der Stühlinger Kirchplatz. FOTO: MICHAEL BAMBERGER

Dunkle Serie an Straftaten

Mehr Diebstähle, mehr Überfälle – Ermittler raten, nachts den Stühlinger Kirchplatz zu meiden

VON UNSEREM REDAKTEUR
JOACHIM RÖDERER

Die Täter schlagen immer nachts zu. Die Tatorte liegen in der Altstadt, im Bereich Hauptbahnhof sowie am und auf dem Stühlinger Kirchplatz. Es geht um Diebstahl und um Raubüberfälle. Erbeutet werden fast immer die Handys der Opfer, oft auch Bargeld. Im Visier der Ermittler stehen sehr junge männliche Flüchtlinge aus Nordafrika, deren Zahl in jüngster Zeit stark angestiegen ist. Die Stadt Freiburg räumt Probleme in den Unterkünften ein. Und die Behörden wirken mit der Betreuung der jungen Männer überfordert.

Ein 39-jähriger Freiburger wollte nur kurz zwei Pizzen holen, Samstagabend vor zwei Wochen gegen 22.30 Uhr. Unter der Stadtbahnbrücke überfiel ihn eine Gruppe junger Erwachsener, schlug ihn zusammen. Die Angreifer traten noch gegen den Wehrlosen, als er schon am Boden lag. Dann zogen sie ihm den Geldbeutel aus der Hosentasche. Ein Tag davor war ganz in der Nähe am Busbahnhof beim Hauptbahnhof ein 55-Jähriger von drei jungen Männern überfallen und zu Boden gestoßen worden. Auch ihm nahmen die Räuber Geldbörse und Handy ab. Am vergangenen Sonntag früh um 4.30 Uhr dann die nächste Attacke: Dieses Mal traf es vor dem Konzerthaus einen 19-Jährigen. Wieder waren es mehrere Männer, wieder griffen die Täter zielgerichtet nach dem Smartphone.

In keinem dieser Fälle wurden die Täter bislang ermittelt und festgenommen. Aber: Anhand der Aussagen der Opfer und Zeugen geht die Polizei davon aus, dass es sich bei den Tätern um möglicherweise teils noch minderjährige Jugendliche handelt, die in jüngster Zeit als sogenannte unbegleitete minderjährige Flüchtlinge nach Freiburg gekommen sind. „Wir haben seit Jahresanfang eine Tathäufung“, räumt Polizeisprecher Dirk Klose ein. Genaue Zahlen lägen aktuell noch nicht vor.

Nach BZ-Recherchen geht es um mehr als drei Dutzend Täter, die in den Fokus der Polizei geraten sind. Es handelt sich um junge Flüchtlinge, die zumeist aus Marokko, Algerien oder Tunesien stammen. Die Kripo hat eine Ermittlungskooperation begonnen, an der auch die beiden Freiburger Polizeireviere Nord und Süd und das Revier Breisach beteiligt sind. Ein erfahrener Ermittler spricht mit Blick auf die hohe Zahl der Fälle Klartext: „Wer nachts alleine unterwegs ist, der sollte den Stühlinger Kirchplatz meiden.“

„Die Täter treten in der Gruppe auf und suchen gezielt die Opfer aus.“

Dirk Klose, Polizeisprecher

Sicher zuordnen kann die Polizei der Tätergruppe aus Nordafrika eine Vielzahl von Diebstählen, die in Discos und Kneipen, aber vor allem auf offener Straße auf der Kajo oder im Bermuda-Dreieck verübt werden. „Die Täter treten stets in der Gruppe auf und suchen sich die Opfer gezielt aus“, so Polizeisprecher Klose. Frauen gehören zur Zielgruppe oder männliche Nachtschwärmer, die alkoholisiert wirken. Die Diebe schlagen zu einem Zeitpunkt zu, bei dem die Reaktionsfähigkeit ihrer Opfer wegen der vorgerückten Uhrzeit beeinträchtigt ist. Dann wird um eine Zigarette gefragt, zum Dank folgt eine Umarmung. Vorsicht, Falle: Denn danach ist meist das Handy aus der Jacken- oder Umhängetasche verschwunden.

Über die Tätergruppe, über ihre Verbindungen weiß man noch wenig. Fest steht nur: Die Zahl der minderjährigen Flüchtlinge ist stark gestiegen: Kamen im Jahr 2010 nur acht in Freiburg an, werden es in diesem Jahr über 100 junge Männer sein, berichtet Edith Lamersdorf, Sprecherin der Stadt Freiburg. Die jungen Männer stranden fast ausnahmslos ohne Papiere, oft besteht Zweifel am behaupteten

Alter. Dann lassen die Behörden eine Altersfeststellung vornehmen. Minderjährige Flüchtlinge genießen einen besonderen Schutzstatus. Sie erhalten Jugendhilfe und ein Taschengeld. Die Betroffenen werden auch in einer eigenen Einrichtung untergebracht, nicht in Flüchtlingswohnheimen. „Wir wissen, dass es aktuell Probleme gibt“, sagt Stadtsprecherin Lamersdorf. Offensichtlich handle es sich um eine andere Klientel, als bei den bisherigen minderjährigen Flüchtlingen. Bürgermeisterin Gerda Stuchlik wolle sich demnächst vor Ort in der Unterkunft ein Bild machen.

Eile scheint geboten, die Polizei hat bis dato wenig Hilfe. Als auf der Kajo jüngst drei minderjährige Diebe um 4.15 Uhr erwischt wurden, kamen sie zur erkenntnisdienlichen Behandlung aufs Polizeirevier. Dort zeigte sich: Einer aus dem Trio war zur Rückführung ausgeschrieben, doch die Bundespolizei wollte ihn nicht abholen. Beim zweiten Täter hielt sich der angerufene gesetzliche Betreuer für nicht mehr zuständig. Beim Dritten gab es zwar einen Betreuer, aber dem dauerte das Prozedere auf dem Revier zu lange. Um 7.30 Uhr musste die Polizei alle drei Männer in den frühen Freiburger Morgen ziehen lassen. *Münstereck*

MÜNSTERECK

Nächtliche Überfälle
Freiburg hat ein Problem

Wer die Polizeimeldungen der vergangenen Wochen gelesen hat, der musste beunruhigt sein. Es gibt eine Serie an Diebstählen und Überfällen und es ist gut, dass die Polizei nun endlich – nach anfänglichem Beschwichtigen – die Karten auf den Tisch legt. Dass es sich um ein ernstes Problem handelt, zeigen die Vielzahl der Fälle und die offensichtliche hohe Zahl der jungen Männer, die darin involviert sind. Noch weiß man wenig über die Tätergruppe, die gerade die „unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge“ (UMF) in Misskredit bringt, die aus aus gutem Grund stets sensibel behandelt wurden. Das wird die Täter kaum kümmern. Viele der jungen Flüchtlinge aus Nordafrika kooperieren weder mit der Polizei noch mit Betreuern der Aufnahmeinstelle. Nigendwo sonst in Baden-Württemberg ballen sich diese Flüchtlinge so wie in Freiburg. Meist stranden die Männer nachts: Weil Freiburg einen nächtlichen Notdienst hat, werden sie hierher gebracht. Diese jungen Männer waren oft lange auf der Flucht. Insider vermuten, dass die meisten den Weg nur mit Hilfe von Schleusern gefunden haben, die nun bezahlt werden müssen. Das erzeugt Druck und könnte eine Erklärung für die Straftatenserie sein. Fest steht: Freiburg hat ein ernstes Problem, die Stadtverwaltung muss sich dringend darum kümmern. *Joachim Röderer*

ANZEIGE

**10 JAHRE
MAGAZIN
JOURNALISMUS**

chilli das Freiburger
stadtmagazin

fügung zu stellen, und die sind voll. Nun setzen die Wagenburgler auf den Kommunalwahlkampf, der eine politische Wende in dieser Sache bringen soll, sowie auf Protest: Für den heutigen Samstag haben sie eine Demonstration angekündigt, die um 16 Uhr am Konzerthaus starten soll.

Als „Affront“ empfinden 14 Stadträtinnen und Stadträte die Beschlagnahme der Fahrzeuge. Die Räte hatten am 25. März einen interfraktionellen Antrag eingebracht, nach dem sich der Gemeinderat in der nächsten Sitzung am 13. Mai mit der Thematik befassen sollte. Dabei sei es nicht unwahrscheinlich, dass künftig eine Mehrheit für Zwischenlösungen zustande kommt, wodurch die politische Begründung für das bisherige Handeln der Verwaltung entfallt, heißt es in dem offenen Brief vom Karfreitag an Oberbürgermeister Dieter Salomon, der von den Stadträtinnen Walter Krögnner (SPD) und Nikolaus von Gayling (FDP), beide Mitglieder des „Runden Tisches Wagenplätze in Freiburg“, vom Grünen Timothy Simms, Sebastian Müller (Junges Freiburg), Karin Seebacher (SPD), Michael Moos, Hendrik Guzzoni, Lothar Schuchmann, Ulrike Schubert (Linke Liste), Irene Schubert (Unabhängige Frauen), Atai Keller, Michael Wiedemann (Kulturliste) sowie Monika Stein und Coinneach McCabe (GAF) unterzeichnet ist. Gefordert wird die Herausgabe der beschlagnahmten Fahrzeuge, in denen sich das Hab und Gut der jungen Menschen befinde. *si/hhk*

ANZEIGE

**Neue Tanzkurse
ab 27. April 2014**

TanzSchule Fritz
Schwabentorring 12, Fon 696 32 40

Frühlingsball am 26. April
im Kultur- und Bürgerhaus Denzlingen

tanzschule-fritz.com

Reisen in Partnerstädte
und nach Tel Aviv

Die Freiburger Gesellschaft zur Förderung der Städtepartnerschaften bietet vom 2. bis 5. Juli, eine Bürgerreise nach Besançon und vom 12. bis 23. Oktober ei-

ANZEIGE

HIRSCHLE
Wohnen mit der Natur

Günterstalstraße 29
D-79102 Freiburg
Tel.: 0761 - 7 27 78
www.hirschle-moebel.de

Natürlich Einrichten mit System

nen mehrtägigen Abstecher nach Grenada an. Infos dazu gibt es bei Meike Gutzweiler (☎0761/21716555, Fax: 21717571 oder per E-Mail unter: meikegutzweiler@web.de.

Der Freundeskreis Freiburg-Tel Aviv bietet eine Bürgerreise in die israelische Stadt vom 5. bis 14. September an. Infos bei Johannes Reiner, Hofstraße 19, 79268 Bötzingen, ☎07663 / 605 440, E-Mail: johannes.reiner@t-online.de. Anmelde-schluss ist der 15. Juni

INFO

MINDERJÄHRIGE
FLÜCHTLINGE IN FREIBURG

Unbegleitete Minderjährige sind unter 18-Jährige, die ohne ihre Eltern oder Personensorgeberechtigten außerhalb ihres Herkunftslandes Schutz vor Verfolgung suchen. Für die unter 16-jährigen unbegleiteten Flüchtlinge muss ein Antrag auf vorläufige Pflege gestellt werden. Diese übernimmt das zuständige Jugendamt. 2010 wurden in Freiburg acht unbegleitete minderjährige Flüchtlinge gezählt, im Jahr 2011 dann schon 43. Die Zahlen stiegen auf 51 (2012) und 78 (2013).

Die Hölle aus dem Handy

Der 17-jährige Palästinenser Jaber Judeh ist dem syrischen Bürgerkrieg entflohen und lebt jetzt ohne seine Familie in Freiburg – zwischen Traum und Trauma

VON UNSERER REDAKTEURIN
NADINE ZELLER

Der Sound des Terrors sucht ihn alle 30 Minuten heim. Als Jaber zum ersten Mal das anschwellende Dröhnen hört, schließt sich eine Faust um sein Herz. Wie gelähmt sitzt der Teenager aus Syrien in seinem Zimmer in der Freiburger Wiehre und wartet auf den Einschlag. Es ist nur ein Zug, der vorbeifährt. Aber das klingt, sagt Jaber, wie die Raketen in Damaskus.

Jaber streckt das Handy rüber. Darauf ist ein Bild seines Koranlehrers zu sehen. Das Gesicht ist aschfahl. Die Haut spannt über den Lippen. Die Zähne ragen aus dem verzerrten Mund. Es ist das Foto eines Leichnams. Ahmad Ibrahim ist beim Angriff umgekommen. Er hat Jaber immer bei den Hausaufgaben geholfen. Er war freundlich und humorvoll. Er starb mit 28.

Jaber Judeh lebt. Er ist 17 Jahre alt, nach Deutschland illegal eingereist ohne Eltern und gilt damit als „unbegleiteter minderjähriger Flüchtling“, Behördenkürzel UMF. Jaber floh voriges Jahr vor dem syrischen Bürgerkrieg aus einem zerstörten Land. Seit Herbst 2013 ist er in Freiburg. In Sicherheit. Das macht ihm zu schaffen. Denn sein Vater und seine Schwester leben noch in Damaskus. Ihnen könnte jede Sekunde Ähnliches widerfahren wie seinem Koranlehrer. Immer wieder schaut sich Jaber die Bilder an. Er hat die Hölle gesehen – und lebt jetzt in diesem kuscheligen Freiburg.

Das Verhalten junger Flüchtlinge hat in Freiburg in den vergangenen Monaten heftige Diskussionen ausgelöst. Einige von ihnen haben den Stühlinger Kirchplatz in der Nähe des Hauptbahnhofs unsicher gemacht. Sie haben geklaut, geraubt, geprügelt und Drogen verkauft. Viele Menschen bekamen Angst. Und ein paar von ihnen fühlten sich bestätigt. Der Tenor war: Die können sich nicht benehmen – sie müssen gehen. Zudem hat sich herausgestellt, dass ein Großteil der Jugendlichen volljährig und nicht wie angegeben unter 18 Jahre alt war. Sie haben sich jünger gemacht, weil sie wussten, dass sie dann nicht sofort abgeschoben werden. Das hat manche Menschen noch mehr aufgebracht.

Wenn die Dinge kompliziert werden, neigen Menschen zur Vereinfachung. Und in der Diskussion um die Flüchtlinge ver-

schien Pass. „Die Einreisepapiere, wo sind die?“ Jaber schaut auf den Boden. Er hat Angst. Die Beamten leuchten ihm mit der Taschenlampe ins Gesicht. Kurz danach klicken die Handschellen. Im Hauptbahnhof Freiburg verlassen die Bundespolizisten mit ihm den Zug und bringen ihn aufs Revier. Dort wollen sie wissen, wer er ist. Das bedeutet erkennungsdienstliche Behandlung: Vor- und Familienname, Wohnort, Alter, Fotos – frontal, seitlich, Profil – Größe, Gewicht und Fingerabdrücke.

Was dann passiert, schildert Jaber so: „Bitte machen Sie sich frei“, sagt ein Beamter. Jaber schaut auf. Der Polizist sieht ihn ruhig an. Der Jugendliche senkt den Kopf und beginnt, sich auszuziehen. Nackt steht er vor ihnen. Narben oder Tätowierungen hat er nicht. Der Pressesprecher der Bundespolizei bestätigt, dass diese Praxis üblich sei „zur Untersuchung besonderer körperlicher Merkmale“. Wieder anziehen, bitte. Jaber nickt.

Er solle mitkommen, bedeutet ihm ein Beamter. Der Polizist sagt: „Verabschieden Sie sich von ihrem Schwager.“ Jaber ist nicht allein geflohen, sondern mit dem Mann seiner Schwester. Sie wurden in getrennten Räumen verhört. Zusammen wollten sie nach Malmö in Schweden. Das Land gilt als liberal. Sie haben es nicht geschafft. Jaber tritt auf seinen Schwager zu und umarmt ihn. Dann führen sie ihn weg. Er kommt nach Karlsruhe zur Landeserstaufnahmestelle für Flüchtlinge, Behördenkürzel: LAST.

Fenster zerspringen, Türen fliegen auf. Schreie aus der Ferne. Der Luftangriff in Damaskus kam aus dem Nichts. Die syrische Regierung ließ das palästinensische Flüchtlingscamp Yarmouk bombardieren, in dem Jaber lebte – um Rebellentruppen in dem Stadtteil zu bekämpfen. Amnesty International spricht von einem Verbrechen gegen die Menschlichkeit an Zivilisten. Am Tag, als die Abdelkader-Moschee bombardiert wird, beginnt die Familie die Flucht zu planen. 3500 Dollar pro Person brachte sie zusammen.

Stimmt Jabers Geschichte? Ist sie plausibel? Antworten auf diese Fragen verlangt das Ausländerrecht. Bei Jabers Anhörung im Asylverfahren sitzen Experten dabei, die sich in Syrien auskennen und abschätzen können, ob das, was er erzählt, glaub-



Jaber und Alaa singen beim Sommerfest in Freiburg.

FOTOS: NADINE ZELLER

abdrücke schon beim Bundeskriminalamt in Wiesbaden gelandet. Das BKA jagt die Daten durch die europäische Datenbank Eurodac, die feststellt, ob Jaber schon in einem anderen EU-Land erfasst wurde. Fehlanzeige. Man kann ihn also erst mal nicht zurückschicken. Vorbestraft ist er auch nicht. Eine Kategorie gibt es für ihn dennoch: unbegleiteter minderjähriger Flüchtling. Das ist die Schublade für Jaber im deutschen Rechtssystem.

Viele Flüchtlingskinder, die in Deutschland ankommen, sind traumatisiert. Die Sozialarbeiter erkundigen sich nach ihrer Fluchtgeschichte, fragen, ob sie psychologische Betreuung wollen. Die meisten lehnen ab. „In vielen Ländern bedeutet der Gang zum Psychologen, dass jemand verückt ist“, erläutert Sozialarbeiter Thomas Kaiser vom Christophorus-Jugendwerk. Er schätzt, dass von hundert Jugendlichen ein einziger Hilfe in Anspruch nimmt.

Detlef Spreu sitzt in seiner Küche in der Freiburger Wiehre und erzählt, von der Nacht, in der er Jaber vom Polizeirevier abgeholt hat. Er ist Jabers Inobhutnehmer, so heißt das im Behördendeutsch, und arbeitet für das Christophorus-Jugendwerk, das sich um männliche Jugendliche in Not kümmert. Spreu bringt sie vorläufig bei sich unter. Das Jugendwerk bezahlt ihn dafür. Er wäscht, kocht und putzt für sie.

Spreu erinnert sich, wie er Jaber bei der Polizei vorfand: „Er hatte diese Angstaugen.“ Es ist nicht das erste Mal, dass er Flüchtlinge aufnimmt, darum weiß er, was sie durchmachen. „Ich habe ihn nicht weinen sehen an diesem Tag. Das Trauma kommt meist erst, wenn sie ein paar Monate hier sind und zur Ruhe kommen.“

Sechs Monate später sieht für Jaber die Welt tröstlicher aus. Er hat einen Schulplatz, das Asylverfahren läuft, er trainiert in einem Tanzprojekt, ist Mitglied im Billardverein. Er lebt im kleinen Haus von Detlef Spreu. Mit der Tanzgruppe trat er beim internationalen Sommerfest in der Faulerstraße auf. Ansage der Moderatorin: „Freiburg begrüßt die syrischen Flüchtlinge“. Die Menschen klatschen. Die Besucher hier sind bunt gemischt, kommen aus der Türkei, aus Nigeria, Brasilien. Alles gut – die Integrationsmaschine brummt.

Jabers Zimmer in Spreus Haus ist hell und aufgeräumt. Der Computer läuft. Er tippt mit der Tastatur arabische Buchstaben. „Das ist unsere Straße“, sagt er. Ein verwackeltes Video. Einfache schlichte Häuser, staubiger Boden im Hintergrund die Abdelkader-Moschee. Irgendwann dreht Jaber das Handy zu sich und winkt fröhlich in die Kamera. Das war vor dem Angriff.

Es gibt auch noch ein anderes Video. Nach dem Angriff von Assads Truppen. Ja-

bers Bewegungen werden fahrig. In der Moscheekuppel, die man eben noch im Hintergrund seines Familienhauses gesehen hat, klafft nun ein Loch. Auf dem Vorplatz liegen verstreut Teile der Mauer, auf dem Boden krümmen sich Menschen. Zwei Männer tragen einen blutenden Mann durch die Straße. Vierzig Mal hat er sich das Video schon angeschaut, seit er hier ist. Warum? Er zuckt mit den Schultern. „Damit ich nicht vergesse.“ Wie kann man solche Bilder vergessen? „Das Leben macht das“, sagt Jaber.

Die Bilder vom Krieg will Jaber nicht vergessen

Ein Sonntag Mitte Juni, 12 Uhr. Die Turnschuhe quietschen auf dem Boden der Tanzschule Dance Emotion neben dem Freiburger Martinstor. Aus den Boxen tönt ein Hip-Hop-Song von Cypress Hill. Jaber und seine Tanzgruppe bereiten sich auf den Auftritt beim internationalen Sommerfest vor. Projektleiterin Barbara Davids wirkt angespannt. Ein Element des Auftritts besteht darin, dass sich die Jugendlichen an den Händen fassen und singend zum Bühnenrand gehen. Doch Alaa, der das arabische Lied anstimmen soll, sitzt draußen und starrt auf sein Handy. Er hat gerade vom Tod seines Cousins erfahren. Er will jetzt nicht singen.

Erst vor ein paar Tagen waren sie zusammen auf dem Feldberg und haben ihre Fluchtgeschichte nachgespielt. Sie sind durch den Wald gerannt und haben die Angst nochmals durchlebt. Die Wandertouristen blieben stehen und wunderten sich. Die Jugendlichen machten einfach weiter. Da gibt es Jan, der auf dem Oberarm noch die Folternarben der syrischen Polizei trägt und der sich auf einem Lastwagen versteckt, damit ihn die Fähre mit nach Griechenland nimmt. Anas, dessen Mutter bei einem Bombenanschlag ums Leben kam, und Jaber, der wie viele Flüchtlinge in einer Nusschale über das Mittelmeer kam.

Die Erlebnisse der Jugendlichen sollen in der Choreographie aufscheinen. Es ist ein besonderes Tanzprojekt, an dem ausschließlich Flüchtlinge teilnehmen, das aber von außen stets gefährdet ist. Denn die Gruppe, die in den vergangenen Monaten zusammengewachsen ist, droht zu zerbrechen. Malik muss zurück nach Italien, bei Jan ist es noch nicht sicher. Die drohende Abschiebung, der Tod von Angehörigen aus ihren Heimatländern – das alles hängt wie ein Damoklesschwert über ihnen.

Alaa sitzt draußen vor dem Tanzsaal auf dem Sofa und wischt mit dem Daumen über sein Handy. Er schaut auf die Fotos sei-

nes toten Cousins. Er weint. Jaber legt die Hand in seinen Nacken. „Komm schon, Alter.“ Es wirkt vertraut. Ahmed nähert sich. Er trägt eine Deutschlandflagge um die Schultern. Gestern waren sie noch beim Public Viewing in der Heinrich-von-Stephans-Straße. Jetzt sitzen sie schweigend da. „Es ist normal“, ist der Satz, der fällt, wenn man fragt, wie es ihnen geht. Die Leichen, das Grauen, die Trümmer, der Krieg, die Eltern, die in Gefahr sind, die drohende Abschiebung – „es ist normal“.

Das Training beginnt. Der erste Durchgang ist konfus. Sie wissen nicht, wer auf welcher Position tanzt, verpassen den Einsatz, klatschen gegen den Takt. Anita Kosh-ravi, die mit ihrer Hip-Hop-Gruppe den Vize-Europameister-Titel geholt hat und diese Rasselbande bald trainieren wird, schaut ruhig zu. Sie wird das schon richten. Alles, was sie brauchen, ist Zeit.

Der Tag des Auftritts beim internationalen Sommerfest. Die Zuschauer rücken auf Bierbänken zusammen, um besser zu sehen. Die Jungs haben mehr Gel im Haar als sonst. Sie tanzen und singen, zeigen, was sie können. Die Energie reicht für zwei Auftritte. Die Zuschauer lassen sich anstecken und klatschen. Dann verstummt die Musik. Die Jugendlichen fassen sich an den Händen. Laufen auf die Zuschauerreihen zu. Bleiben stehen. Jetzt kommt eigentlich Alaa's Einsatz. Die Jungs schauen nervös zu ihm hinüber. In dem Moment erhebt Jaber die Stimme. Singt für seinen Freund, für die ganze Gruppe. Für den Moment.

INFO

MINDERJÄHRIGE FLÜCHTLINGE

Unter den vielen jungen Flüchtlingen in Deutschland und Europa bilden die Minderjährigen, die ohne ihre Eltern gekommen sind, einen rechtlichen und sozialen Sonderfall. Wie die Caritas erklärt, sind diese sogenannten unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge eine besonders schutzbedürftige Flüchtlingsgruppe. 2011 kamen rund 12 000 minderjährige Flüchtlinge ohne Eltern nach Europa und beantragten Asyl – und es werden von Jahr zu Jahr mehr. Im Jahr 2012 haben sich deutsche Jugendämter um mehr als 4300 unbegleitete jugendliche Flüchtlinge gekümmert, die zumeist aus Afghanistan, Irak, Syrien und Somalia stammten. Für sie gelten die UN-Kinderrechtskonvention und das Kinder- und Jugendhilferecht (SGB VIII), die aber in einem Spannungsverhältnis zum deutschen Ausländerrecht stehen. **BZ**



Jaber (zweiter von links) beim Tanztraining

mischt sich Vieles. Ein Wort, das immer wieder fällt, ist Dankbarkeit. Sollten sie nicht dankbar sein, hier zu sein? Wenigstens so dankbar, dass sie keine Straftaten begehen? Jaber ist nicht kriminell, er hat niemanden beklaut. Aber er denkt nicht in solchen moralischen Kategorien wie Dankbarkeit. Er ist jugendlicher.

Jaber machte sich nicht jünger, um nicht abgeschoben zu werden. Die Prüfung der Altersfestsetzung hat ergeben, dass er wirklich 17 ist: Seine Angaben stimmen. Er spricht Englisch und Deutsch, geht zur Schule, spielt Billard, nimmt an einem Tanzprojekt teil, ist freundlich und zuvorkommend. Ob er hier bleiben darf, weiß er noch nicht. Sein Asylverfahren läuft.

Oktober 2013. Es ist dunkel draußen, als die Bundespolizei ihn im Zug zwischen Basel und Freiburg aufgreift: „Guten Abend, Ausweiskontrolle.“ Jaber zeigt den syri-

haft ist. Über die Angriffe auf das Camp Yarmouk gibt es Medienberichte. Jaber hat einen syrischen Ausweis mit palästinensischer Flüchtlingskennzeichnung. Yarmouk ist ein Flüchtlingscamp. Alles plausibel.

Das Ausländerrecht ist einer von zwei Rechtskreisen, die Jugendliche wie Jaber betreffen, so erklärt es sein Freiburger Amtsvormund. Der andere ist die Jugendhilfe. Die beiden sind wie zwei Elternteile, der eine streng, der andere gütig. Das Ausländerrecht siebt aus, die Jugendhilfe schützt. In Jabers Fall greift beides – auch die Jugendhilfe. Gemäß dieser muss jede Kommune Jugendlichen in Not helfen. Und zwar dort, wo die Bedürftigkeit entsteht – Jaber verließ den Zug in Freiburg. Also hat die Stadt Freiburg die Fürsorgepflicht für ihn.

Während Jaber sich noch von seinem Schwager verabschiedet, sind seine Finger-